

Dies ist ein Brief, den Charles Van Riper 1987 an meine erste Therapiegruppe geschrieben hat. Als ich meine Gruppentherapie für stotternde Erwachsene, die ich „Das Van-Riper-Programm als intensive Intervalltherapie“ nannte, 1987 zum ersten Mal plante, habe ich das Projekt mit Charles Van Riper in einem Briefwechsel diskutiert. Ich habe ihn dabei gebeten, einen „kleinen Brief“ an die Teilnehmer der Therapie zu schreiben.

Van Riper hat mir den folgenden Brief geschickt. Er wurde im KIESELSTEIN, dem Mitteilungsblatt der Bundesvereinigung Stottern & Selbsthilfe e.V., vor vielen Jahren veröffentlicht. Ich habe ihn lange Zeit allen Therapieteilnehmern am Ende der Therapie ausgehändigt und allen 1.008 Kolleg/inn/en, die 1995 bis 2005 an meinen 5-tägigen Fortbildungsseminaren „Theorie und Therapie des Stotterns“ teilgenommen haben.

Western Michigan University

Charles Van Riper Language, Speech and Hearing Clinic

Tel. (616) 383-0963

15. Juli 1987

An meine Stotterfreunde in Deutschland:

Ich habe mich über einen Brief gefreut, in dem mir Andreas Starke über das Stottertherapie-Programm berichtete, das er in Deutschland plant und an dem Ihr jetzt teilnehmt. Es ist kein leichtes Projekt; es verlangt Mut und eine Menge harte Arbeit, aber die Unannehmlichkeiten kann man aushalten und der Lohn Eurer Bemühungen machen sie umso wertvoller.

Ich vermute, dass die meisten von Euch schon Erleichterung bei Behandlungsmethoden gesucht haben, mit denen versucht wurde, Euch vorübergehende Sprechflüssigkeit zu vermitteln. Wir Stotterer müssen aber gar nicht lernen, flüssig zu sprechen. Wir wissen schon, wie das geht. Wir alle können zu gewissen Zeiten oder unter gewissen Bedingungen flüssig sprechen. Was wir nicht können ist, flüssig zu stottern. Im Alter von 82 Jahren kann ich sagen, dass ich mein ganzes Leben lang gestottert habe, aber als ich gelernt hatte, ohne Anstrengung zu stottern, hat sich mein Leben dramatisch verändert. Wahrscheinlich werdet Ihr für den Rest des Lebens ein wenig weiterstottern, aber es ist möglich, so leicht / so locker und unauffällig zu stottern, dass die Störung überhaupt keine Behinderung mehr ist. Es ist hart, sich mit seinen Ängsten zu konfrontieren und sie buchstäblich zu benutzen, um sein Stottern zu verändern. Es gibt Hunderte von Stotterarten, einige sind viel schlechter als andere, aber es gibt auch die Möglichkeit des leichten-lockeren Stotterns, wenn man es erst einmal gelernt hat. Warum soll man vorgeben, ein Normalsprecher zu sein, wenn man es tatsächlich nicht ist? Lasst es heraus, und dann ringt mit ihm, bis Ihr es beherrscht. Jeder Mensch auf der Welt hat einen persönlichen Dämon (in der griechischen Mythologie: Personifizierung der Schicksalsbestimmung eines Menschen, siehe Goethe: Urworte, orphisch - Daimon), mit dem wir fertigwerden müssen. Eurer ist das Stottern und das war auch meiner, und wenn es mir und vielen anderen gelungen ist, unsere Stotterdämonen zu meistern, dann könnt Ihr das auch.

Aber lasst Euch nicht verführen, vom herrlichen Gefühl des flüssigen Sprechens, das dabei entsteht. Das Maß für den Erfolg Eurer Bemühungen ist, wie Ihr stottert und nicht, wieviele Wörter Ihr ohne Stottern sprecht. Ihr braucht etwas Stottern, um an ihm zu lernen, es zu verändern. Greift es Euch und freut Euch, wenn Ihr etwas Stottern erwischt, weil es Euch die Gelegenheit gibt, es in etwas Besseres zu verändern.

Ich wünsche Euch alles Gute, meine Söhne und Töchter jenseits der Meere. Möget Ihr ein Leben haben, das so gut ist wie meines gewesen ist, das eines unheilbaren Stotterers.

Euer Charles Van Riper

Andreas Starke, Logopäde

Höperfeld 23, 21033 Hamburg

Telefon (040) 724 100 07

E-Mail: Info@andreasstarke.de